



Naturschätze gemeinsam schützen ist lebenswichtig!

Die internationale Gemeinschaft hatte es zu einem der Millenniumsziele erhoben, das Artensterben bis 2010 zu verringern – was trotz des Wissens um die Ursachen – Lebensraumfragmentierung, Flächenversiegelung, Intensivierung der Landwirtschaft, Schadstoffzunahme, Klimawandel, invasive Arten etc. – und ungeachtet zahlreicher Initiativen nicht gelungen ist. Denn die biologische Vielfalt ging auch im Internationalen Jahr der Biodiversität 2010 weiter zurück: Täglich sterben weltweit rund 150 Arten aus, ganze Ökosysteme stehen vor dem Kollaps. Um gegenzusteuern und wirksame Schutzmaßnahmen durchzusetzen, ist verstärkter gemeinsamer Einsatz für den Erhalt der Biodiversität nötig. Denn Naturschutz kann nur effizient wirken, wenn er auf möglichst breiter Ebene getragen und umgesetzt wird. Die Herausforderung für das nächste Biodiversitäts-Ziel 2020, liegt deshalb darin, alle NutzerInnen der Biodiversität, d.h. auch aus den Bereichen Wirtschaft, Verkehr, Wasser, Tourismus, Raumplanung, etc. für eine gemeinsame Strategie zum Schutz der Vielfalt an Arten, Genen und Lebensräumen zu gewinnen. Denn der Schutz der Biodiversität hat nicht nur einen hohen ästhetischen und kulturellen Wert und bewahrt genetische Ressourcen und

funktionierende ökologische Kreisläufe, sondern dient auch auch der Sicherung von Erholungs- und Erlebnisräumen, die eine wichtige Grundlage für den Wohlstand und die Wettbewerbsfähigkeit darstellen. ●

fact.box

Biodiversität auf der politischen Agenda 1990-2050

International

- 1992: Convention on Biological Diversity (CBD)
- 2010: Biodiversitätskonferenz in Nagoya/Japan
- Ziel 2020: Aichi-Ziel – Stopp des Verlustes an biologischer Vielfalt

Europa

- 1998: Gemeinschaftsstrategie zur Erhaltung der Artenvielfalt
- 2001: Ratsbeschlüsse von Göteborg: Biodiversitätsziel 2010
- 2002-2012: 6. Umweltaktionsprogramm
- 2006: Biodiversitäts-Aktionsplan der EU-Kommission
- Ziel 2020: Stopp Biodiversitäts- und Ökosystemleistungsverlust
- Vision 2050: Schutz, Wertschätzung und Wiederherstellung der biologischen Vielfalt und der Ökosystemleistungen

Österreich

- 1995: Errichtung der nationalen Biodiversitäts-Kommission
- 1998: Österreichische Strategie zur Umsetzung des Übereinkommens über die biologische Vielfalt
- 2005: Weiterentwickelte Biodiversitätsstrategie



Foto: M. Preimm

Biodiversitätsziele 2010+

Das Ziel, den Rückgang an biologischer Vielfalt in Europa bis 2010 zu stoppen, wurde nicht erreicht. Auf internationaler genauso wie auf europäischer Ebene braucht es deshalb neue Herausforderungen.

Strategischer Aktionsplan für 2020

Ende Oktober 2010 versammelten sich beim 10. UN-Biodiversitätsgipfel 18.000 TeilnehmerInnen aus 193 Ländern in Nagoya, um neue Maßnahmen gegen die Naturzerstörung auszuhandeln. Die internationale Gemeinschaft einigte sich auf eine Strategie mit 20 Unterzielen, die bis 2020 zur Erreichung des so genannten „Aichi-Ziels“ zum Aufhalten des Artensterbens umgesetzt werden soll. Ein ehrgeiziger Plan zur Mobilisierung der erforderlichen finanziellen Mittel soll die Umsetzung begleiten. Zu den Punkten zählen:

- Halbierung oder Stopp des Verlusts an Ökosystemen.
- Wiederherstellung von zumindest 15 % der zerstörten Flächen durch Renaturierungsmaßnahmen.
- Sensibilisierung aller Menschen für den Wert der biologischen Vielfalt und für die Schritte, die sie zu deren Schutz und nachhaltiger Nutzung unternehmen können.
- Integration des Biodiversitätsschutzes in alle Politik- und Wirtschaftsfelder.
- Reduzierung der Überdüngung auf nichtschädliche Werte für Ökosystemfunktionen und Biodiversität.
- Abschaffung von Subventionen, durch die die biologische Vielfalt geschädigt wird.

EU fordert proaktiven Ansatz

Die EU strebt eine europäische Rahmenregelung an: Bis 2020 soll der Verlust an Biodiversität und Ökosystemdienstleistungen eingedämmt, bis 2050 sollen die biologische Vielfalt und die Ökosystemleistungen geschützt, wertgeschätzt und angemessen wiederhergestellt sein. ●

Case-Study

Blick über den Tellerrand: Erfolgreiche Strategien in Europa

Norwegen: Pionier im interdisziplinären Planen

Bereits 1994 erarbeiteten sieben norwegische Ministerien sektorale Aktionspläne zum Schutz der Artenvielfalt. 2001 verabschiedet das Norwegische Parlament ein Weißbuch mit einer von 17 Ministerien entworfenen Gesamtstrategie mit mehr als 300 Maßnahmen aus den verschiedenen Bereichen.

Schweiz: gemeinsame Verantwortung

Gemeinsamer Nutzen, gemeinsame Verantwortung lautet das Motto des Schweizer Bundesamts für Umwelt: Denn von der Biodiversität profitieren sowohl die Öffentlichkeit als auch der Privatsektor, deshalb tragen auch alle relevanten Bereiche und AkteureInnen der Gesellschaft gemeinsam Verantwortung für den Erhalt und die Förderung der Naturschätze. Rund 80 VertreterInnen aus den Sektoren – Landwirtschaft, Raumentwicklung, Wirtschaft – aus Kantonen und Bundesämtern, der Wirtschaft und Wissenschaft sowie von Interessenverbänden werden in die Erarbeitung der Strategie miteingebunden. Erste Erfolge des interdisziplinären Handelns, wie z.B. die Wildtiergerechte Sanierung von 12 der 51 identifizierten ökologischen Korridore im Rahmen von Unterhaltsarbeiten oder Ausbauprojekten der National- und Hauptstraßen, sprechen für sich.

Frankreich: Zusammenarbeit ist Trumpf

Frankreich mobilisiert seit 2004 die zuständigen Ministerien für Umwelt, Landwirtschaft, Forschung und Verkehr sowie das Außenministerium für eine gemeinsame Berücksichtigung der biologischen Vielfalt. Die französische Biodiversitätsstrategie zielt auf die Umsetzung von ca. 10 sektoralen Aktionsplänen zu den Themen Landwirtschaft, Verkehr, Internationale Beziehungen, Meer, Naturerbe, Territorien, Stadtplanung, Wald, Forschung und Tourismus, ab. Dazu kommen Aktionspläne punkto Öffentlichkeitsarbeit, Raumplanung und Biodiversitätsindikatoren. Gestärkt wurde die Strategie durch den im Oktober 2007 abgehaltenen Umweltgipfel „Grenelle Environnement“, der auf der Beteiligung der Öffentlichkeit und einer engen Zusammenarbeit mit verschiedenen StakeholderInnen aus dem Staat, Gewerkschaften, Unternehmerverbänden und NGOs basiert. ●

 **Webtipps:** www.regjeringen.no/en/dep/md/Selected-topics/biodiversity.html?id=1298, www.bafu.admin.ch/biodiversitaet/10372/10395/index.html?lang=de, www.developpement-durable.gouv.fr/Les-orientations-strategiques-de.html

Österreich aktiv: 10 Punkte-Programm für die biologische Vielfalt

Der Umweltdachverband hat ein 10-Punkte-Programm für einen erfolgreichen Naturschutz in Österreich zusammengestellt:

1. Sektorübergreifendes Handeln für die Biodiversität: Ursachen für Biodiversitätsverluste müssen dort bekämpft werden, wo sie entstehen – der Schutz der Vielfalt muss allen politischen Ebenen und Sektoren ein Anliegen sein.
2. Partizipation der StakeholderInnen in der Erarbeitung von Aktionsplänen: Für eine erhöhte Akzeptanz und eine effizientere Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen ist die Miteinbindung der verschiedenen AkteurInnen erforderlich (NGOs, WissenschaftlerInnen, Gebietskörperschaften, Privatwirtschaft).
3. Festlegung eines neuen konkreten Ziels für die Erhaltung der Artenvielfalt nach 2010 in Österreich: spezifische und erreichbare Unterziele für verschiedene Bereiche sowohl wie Biodiversitätsindikatoren zu Messung der Fortschritte sollen erarbeitet werden.
4. Natura 2000 Netzwerk: Adäquate Umsetzung des EU-weit wichtigsten Instruments zum Schutz von Ökosystemen – rechtlich verbindliche Managementpläne, flächendeckende Gebietsbetreuung sowie Monitoring der Schutzgüter müssen sichergestellt werden.
5. Nachhaltige Bewirtschaftung von Flächen außerhalb von Schutzgebieten und Vernetzung der Lebensräume: Naturschutz darf sich nicht auf die Schutzgebiete beschränken. Durch die globalen Klimaänderungen ist vor allem die Vernetzung der Lebensräume von größter Bedeutung, die es den Arten ermöglicht, durch Wanderungen auf die Änderungen ihrer Umgebung zu reagieren.
6. Schutz von Ökosystemen statt Schutz einzelner Arten: Ökosystemleistungen sollen als zusätzliches Argument im Umweltschutz dienen.
7. Vereinbarung der Maßnahmen zum Schutz der Biodiversität mit den Klimaschutzmaßnahmen: Das Ausspielen von Klimaschutz gegen Artenschutz muss in jedem Fall vermieden werden, stattdessen sollten Synergien genutzt werden (z. B. durch den Schutz von Feuchtgebieten).
8. Verminderung des ökologischen Fußabdrucks und Forcierung einer nachhaltigen Produktion sowie Verringerung des Konsums von Ressourcen, Energie und Raum.

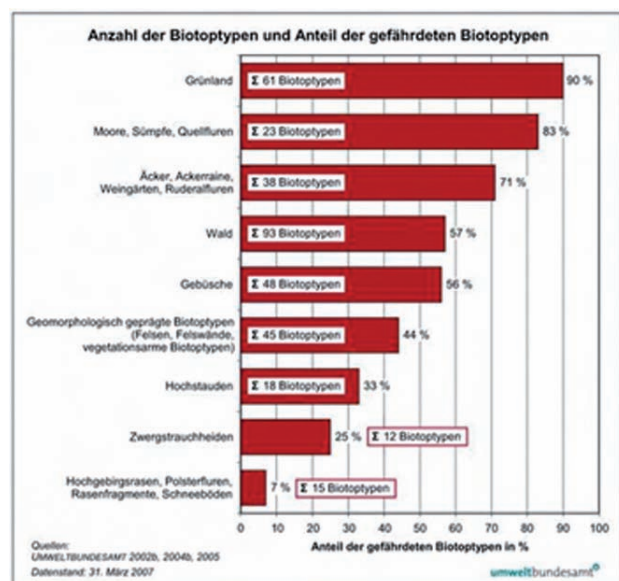
9. Stärkung der Öffentlichkeitsarbeit zur Bedeutung der Biodiversität und der Ökosystemleistungen: gesunde Ökosysteme bieten Vorteile für unser wirtschaftliches, gesellschaftliches und kulturelles Wohlergehen!
10. Höhere Priorität und mehr finanzielle Mittel und Förderungen für Biodiversitäts- und Umweltschutzmaßnahmen und für Biodiversitätsforschung. ●

fact.box

Biodiversität: Status quo in Österreich

Von Trockenrasen über Feuchtwiesen bis zum Hainsimsen-Buchenwald, von der Wimperfledermaus bis zum Alpen-Kammolch: Wenn es um den Erhaltungszustand kostbarer Naturschätze geht, ist die Lage trist in unserem Land.

- 90 % der Grünlandbiototypen, 83% an Moorbiototypen und 57% der Waldbiototypen sind in Österreich gefährdet.¹
- 800 000 ha extensives Grünland sind in den letzten Jahrzehnten verloren gegangen.²
- 40 % der heimischen Farn- und Blütenpflanzen sind gefährdet, ausgestorben oder vom Aussterben bedroht.¹
- Mehr als 35% der Vögel, 40 % der Säugetiere und 40 % der Heuschrecken sind gefährdet, ausgestorben oder vom Aussterben bedroht.¹
- In der alpinen Region sind nur knapp über ein Fünftel der Lebensraumtypen und lediglich 15 % der Arten in gutem Zustand.³
- In den außeralpinen Gebieten – der kontinentalen Region – weisen bloß 4 % der Naturlandschaften und 11 % der Tier- und Pflanzenarten den geforderten günstigen Erhaltungszustand auf.³ ●



Grafik: Anzahl der Biotypen und Anteil der gefährdeten Biotypen

Kapital Natur hoch halten

So vielfältig die Landschaften Österreichs sind, so mannigfaltig sind die Leistungen, die sie erbringen. Die Natur versorgt uns mit lebensnotwendigen Kostbarkeiten: Sie liefert Nahrungs- und Arzneimittel, Roh- und Baustoffe, stellt Trinkwasser bereit, bietet natürlichen Hochwasser- und Erosionsschutz, sorgt für Bodenbildung und Befruchtung der Nutzpflanzen, reguliert das Klima und den Wasserhaushalt und ist wertvoller Erholungsraum. Damit die Natur diese Leistungen erbringen kann, von denen die Menschen profitieren, braucht es intakte Ökosysteme, die wiederum auf eine Vielfalt an Arten und Genen angewiesen sind. Gemeinsam mit der Vielfalt der Landschaften wird Biodiversität damit zur Basis für unser wirtschaftliches und soziales Wohlergehen.

Sorgsamer Umgang mit Ressourcen

Fest steht ferner, dass die Ressourcen der Ökosysteme endlich sind und nach Zerstörung nicht erneuerbar. Damit der Reichtum der Artenvielfalt eine Zukunft hat, ist Engagement auf allen – v.a. auch politischen – Ebenen und eine neue Kultur der Rücksichtnahme und Nachhaltigkeit gefordert. Österreich muss seine Anstrengungen verstärken, um die Naturjuwelle künftig besser zu schützen. Dabei ist es wichtig, bewährte Schutzinstrumente, wie Schutzgebiete oder Artenschutzprogramme zu stärken. Gleichzeitig ist es aber auch unabdingbar, sich mit Aspekten der Wertschöpfung durch biologische Vielfalt und Ökosysteme auseinander zu setzen und Bewusstsein für den ökonomischen und den intrinsischen Wert unserer Umwelt zu schaffen.

Ökonomischen Kompass neu ausrichten

Der Endbericht der TEEB-Studie⁴ zur Ökonomie von Ökosystemen und der Biodiversität, die auf das „Kapital“ Natur fokussiert, zeigt auf, wie die Wertschätzung ökosystemarer Dienstleistungen aussehen kann. Doch TEEB dokumentiert nicht nur die monetäre Bedeutung der Natur für die globale Ökonomie, sondern auch, wie Politikveränderungen und gerechte Marktmechanismen ein neues Denken für die Herausforderungen des Umweltschutzes liefern können. Denn die Erhaltung der Naturschätze ist ein moralisches Gebot, eine kulturelle Verpflichtung und eine wirtschaftliche Notwendigkeit! ●

fact.box

Bewertung von Ökosystemleistungen: Zahlen und Fakten

- Jährlicher Wert der Feuchtgebiete als Wasserfilter und Hochwasserschutz: weltweit 54 Milliarden Euro.⁴
- Globale Zerstörung der Wälder: rund 3,5 Billionen Euro.⁴
- Wert der Bestäubung von Kulturpflanzen durch Bienen und Hummeln: weltweit 29 bis 74 Milliarden Euro.⁴
- 79 % der weltweit wichtigsten Medikamente stammen aus natürlichen Substanzen.⁶
- Wert des neu gebildeten Bodens durch Regenwürmer und Mikroorganismen für die Landwirtschaft: 19 Mrd. Euro/Jahr.⁷

Kommentar

Biodiversität ist Leben – unser Einsatz ist wichtig!



Die biologische Vielfalt ist Garant für das positive Wirken der Ökosysteme und damit auch für die Verfügbarkeit von Ökosystemleistungen. Sie geht jedoch weltweit gravierend zurück. Sind die Ökosysteme aus der Balance, können sie ihre Leistungen nicht mehr erbringen. Für uns bedeutet das die Gefahr eines massiven Wohlstandsverlustes und definitiv den Verlust von Lebensqualität. Wenngleich – ähnlich dem Klimawandel – die stärksten Auswirkungen in den Entwicklungsländern auftreten, so sind auch bei uns bereits jetzt wirtschaftliche Konsequenzen des überschießenden Bedarfs an Ressourcen zu spüren, hauptsächlich, was den Bedarf an „Raum“ und „Fläche“ betrifft. So merkt die Landwirtschaft insbesondere in ausgeräumten Landschaften den Rückgang der Bestäubungsleistung durch Insekten in Form konkreter Ertrageinbußen, oder die Abnahme der Bodenfruchtbarkeit durch zu intensive Bewirtschaftung. Auch Schäden durch Hochwässer, die durch das Fehlen von Rückhalteflächen in Form von Auen und Feuchtgebieten mitverursacht werden, treten zunehmend häufiger auf. Mit reaktivem und ausschließlich auf Schutzgebiete fokussiertem Biodiversitätsschutz wird der Problematik daher nicht beizukommen sein. Konkret heißt das: Sämtliche flächenrelevante Politiksektoren, angefangen von der Raumordnungs- über die Verkehrs- bis hin zur Landwirtschaftspolitik müssen Biodiversität „mitdenken“. Für das föderale Österreich heißt das: Die Bundesländer sollten ihre Kompetenz in diesem Feld ernst nehmen und anstatt den bisherigen Naturschutz zu erodieren, endlich sektorenübergreifende regionale Biodiversitätsaktionspläne mit konkreten, verbindlichen Umsetzungsschritten erarbeiten.

*Dr. Gerhard Heilingbrunner
Präsident Umweltdachverband*

@ **Webtipps:** www.umweltdachverband.at,
www.biologischerdiversitaet.at, www.vielfalt-2010-plus.at,
www.teebweb.org, www.cbd.int, <http://ec.europa.eu>

Quellenangaben:

- ¹ Bericht des österreichischen Biodiversitäts-Monitorings (MOBI), Lebensministerium, Umweltbüro Klagenfurt, 2007.
- ² Mohl, I. & Bogner, D. (2008): FLOWERWATCH – involving farmers in the monitoring of biodiversity. In: Proceedings of the International Symposium: Preservation of Biocultural Diversity – a Global Issue, BOKU University, May 6-8, 2008: 79-83.
- ³ Bericht über den Erhaltungszustand der EU-rechtlich geschützten empfindlichsten Lebensräume und Arten (Art. 17 der FFH-Richtlinie), EU-Kommission, Juli 2009.
- ⁴ The Economics of Ecosystems and Biodiversity (TEEB), www.teebweb.org
- ⁵ www.sdw.de/wald/oekosystem_wald
- ⁶ www.drze.de/themen/blickpunkt/biodiversitaet
- ⁷ www.biologischerdiversitaet.at/de/wert-der-biologischerdiversitaet
Titelfoto: © iStock mikosca